

Arbeitsintegration

Autor(en): Florian Blumer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4ef89ea2-96cd-416c-b546-f13d11975444>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

ARBEITS- INTEGRATION

In Basel setzen sich viele Akteure für die Arbeitsintegration von Menschen mit Leistungsbeeinträchtigung ein; eine Organisation bietet gar ein schweizweit einzigartiges Mentoring-Programm an. Es gilt viele Hürden zu meistern – die Fälle von Marc Reisacher und Monika Beutler zeigen aber, dass es geht.

Das Handybild zeigt den Moment, der alles veränderte: Ein weisser Minivan liegt nach vorne gekippt auf der Motorhaube eines schwarzen Personenwagens, daneben weitere Autos, die quer auf der Autobahn stehen ... ein Auffahrunfall mit Massenkollision im Stau. Im weissen Minivan sass Marc Reisacher*, 47, Elektromonteur aus Hagenthal im Elsass. Seit jenem Tag vor zwei Jahren und drei Monaten ist bei ihm nichts mehr, wie es war. Vor allem die linke Schulter ist schwer lädiert, mehrere Sehnen und Muskeln waren gerissen, und er leidet unter Rücken-, Nacken- und Kopfschmerzen. Die Arbeit war immer ein zentraler Bestandteil seines Lebens, doch im Moment ist unklar, inwieweit er überhaupt noch wird arbeiten können.

In den letzten Jahren wurde auch auf politischer Ebene erkannt, dass die Arbeit für die Integration von Menschen mit körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen zentral ist. Im Jahr 2014 trat die

Schweiz der Behindertenrechtskonvention der UNO (UNO-BRK) bei, die auch Menschen mit Behinderungen ein Recht auf Arbeit zuspricht. Und seit der 5. und 6. IV-Revision in den Jahren 2008 und 2012 liegt der Fokus bei der Invalidenversicherung auf der Arbeitsintegration. Nicht nur aus reiner Menschenliebe: Erklärtes Ziel ist eine Senkung der Kosten. Rolf Schürmann, Leiter der IV-Stelle Basel, sagt, er sei sehr froh um die Instrumente, die ihnen die IV-Revisionen an die Hand gegeben haben. Rund zweitausend Personen befinden sich heute im Eingliederungsprogramm. Als wichtigstes Instrument nennt er die Frühintervention – denn je länger jemand weg vom Arbeitsmarkt ist, desto schwieriger wird es für ihn oder sie, eine Stelle zu finden.

Die Motivation der Betroffenen ist zwar Grundvoraussetzung, aber noch lange keine Garantie für einen erfolgreichen Eingliederungsprozess. «Der Arbeitsmarkt ist hart», betont Schürmann. «Die Unterneh-

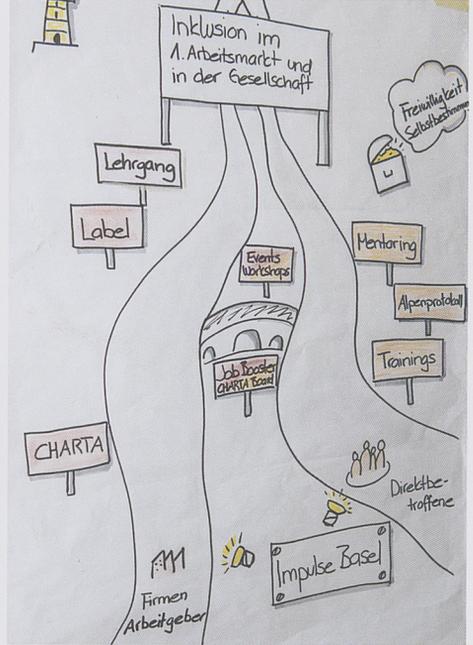
men müssen Mehrwert erzielen und haben deshalb nur beschränkte Möglichkeiten, Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit zu integrieren.» Überdies ist der Arbeitsmarkt in den letzten zehn, fünfzehn Jahren noch härter geworden: Einfache, repetitive Tätigkeiten wurden in grossem Stil wegrationalisiert. Cristoforo Graziano arbeitet seit 25 Jahren in der Arbeitsintegration, heute ist er Geschäftsführer von Worktrain, einem Stellenvermittlungsbüro für Menschen mit Leistungsbeeinträchtigungen. Er sagt: «Früher wurde der Hofwischer in einer Firma noch mitgetragen, heute steht im Hof kein Besen mehr, weil der Reinigungsauftrag outsourct wurde. Manche stellen zwar wieder einen Besen hin, aber dann ist es ein Beschäftigungsprogramm.» Das Problem dabei benennt ein Vertreter der Branche, der nicht genannt werden will. Intern heisse es: einmal betreut, immer betreut. Nach einer Stelle im sogenannten zweiten Arbeitsmarkt ist es demzufolge fast aussichtslos, wieder eine Anstellung im «ersten Arbeitsmarkt» zu finden. Im Gegensatz zum Beispiel zu skandinavischen Ländern kennt das Schweizer Gesetz bislang keinerlei Verpflichtungen für Arbeitgeber. Aufseiten der Unternehmen hängt alles von freiwilligem Engagement ab.

Marc Reisacher hatte nach seinem Autounfall Glück im Unglück: Er bekam bei der Elektrofirma Baumann und Schaufelberger (BSK), bei der er schon vorher temporär gearbeitet hatte, eine Chance. Zusammen mit einem langjährigen Mitarbeiter der Firma, selber Teil-IV-Bezüger aufgrund eines Rückenschadens, arbeitet er nun probenhalber auf einer Baustelle. Nach zwei Monaten wird zusammen mit der Geschäftsleitung und der IV Bilanz gezogen, zu wie viel Prozent Reisacher noch arbeiten können. Dass sie dafür sorgen, dass Arbeiter wie Marc Reisacher weiter beschäftigt werden können, gehöre zur Geschäftsphilosophie,

die schon der alte Patron eingeführt habe, sagt Urs Fitz, Geschäftsführer von BSK Basel: «Wir funktionieren wie eine Familie. Und da schaut man halt zueinander.» Rund fünf Prozent ihrer 140 Angestellten hätten eine Beeinträchtigung, die Mehrzahl körperlich, wenige auch psychisch.

Laut Stellenvermittler Graziano ist BSK kein Einzelfall. Er arbeite mit vielen Firmen sehr gut zusammen, deren Engagement dringe aber nicht an die Öffentlichkeit. Die BSK hat eine andere Strategie gewählt und für ihr Engagement den Basler Sozialpreis 2015 erhalten. Sie war auch der erste Träger des Labels «iPunkt», einer Auszeichnung für Unternehmen, die sich in der Arbeitsintegration engagieren. Fitz betont, es gehe BSK nicht um die PR – sie wollten damit vielmehr andere Firmen motivieren, es ihnen gleichzutun. Dabei sind die Unterschiede, wie die Firmen mit dem Thema umgehen, beträchtlich, und dies gilt für KMU ebenso wie für grössere Unternehmen. Diese Erfahrung machen sowohl Cristoforo Graziano als auch Rolf Schürmann. Letzterem als IV-Stellenleiter ist es wichtig hervorzuheben, dass der grösste Basler Arbeitgeber in diesem Bereich vorbildlich ist: die Stadt selber. Allgemein macht er jedoch bei den Firmen in Sachen Arbeitsintegration noch «Luft nach oben» aus.

Urs Fitz sieht in der Praxis auch, dass die Integration nicht immer gelingt. Er beschreibt den Fall eines Mannes mit Asperger-Syndrom in ihrer Firma: «Es ist natürlich schwierig, wenn er am Nachmittag nach Hause geht, wenn andere bei 38 Grad weiterarbeiten. Irgendwann ist er einfach nicht mehr erschienen – nun ist er wieder bei der IV.» Überhaupt seien sie ein gewinnorientiertes Unternehmen und würden nur Menschen unterstützen, die motiviert sind. Dies sei aber in aller Regel der Fall. Allgemein liegen die Hürden für psychisch Beeinträchtigte deutlich höher als für Menschen mit körperlichen Leistungsein-



Schweizweit einmalig: das Mentoring-Programm von Impulse Basel

schränkungen. Oft ist nicht abzuschätzen, wie sich die Erkrankung entwickeln wird, und sie kann häufige und unregelmässige Absenzen mit sich bringen.

Monika Beutler* hat es dennoch geschafft. Sie leidet unter einer bipolaren Störung, nach einem totalen Zusammenbruch verlor sie ihre Stelle als Direktorin einer Non-Profit-Organisation. Trotzdem fand sie nach einer Weile wieder eine gute Stelle, wenngleich vorerst befristet – dank wiederentdecktem Selbstvertrauen in einem Coaching. Von ihrem IV-Berater war Beutler auf das Mentoring-Programm von Impulse Basel aufmerksam gemacht worden. Diese private Organisation finanziert sich über Spenden und ist aus einer Kampagne von Radio X entstanden, sie vergibt auch das Label «iPunkt». Das Mentoring-Programm von Impulse Basel ist eine schweizweit einmalige Sache und eine Erfolgsgeschichte zudem: Im August 2015 feierte es gleichzeitig dreijähriges Bestehen und die Resultate einer Evaluation der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), die ihm Bestnoten verlieh und seinen Beratungen eine hohe Erfolgsquote bescheinigte. Beutler – eine von 55 Personen, die 2015 davon profitieren konnten – sagt, mithilfe des Coachings habe sie erst daran glauben können, «dass es auch für mich wieder einen Platz in der Wirtschaft geben kann».

Es klingt simpel, ist aber entscheidend: Wer nicht daran glaubt, wird kaum eine Stelle finden. Doch Schürmann betont wiederholt, dass der Umkehrschluss «Wer wirklich will, der findet auch eine Arbeit» nicht gilt. Dafür sind die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt immer noch zu eingeschränkt. Graziano bestätigt den enorm hohen Aufwand für eine erfolgreiche Vermittlung: «Es ist die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.»

Grosse und kleine Firmen wie die «iPunkt»-Träger BSK, Sutter Begg, Settelen oder das Restaurant zum Tell sowie viele andere, die

damit nicht in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten, zeigen aber, dass es geht. Die Unterstützungsbeiträge der IV könnten zwar durchaus auch lukrativ sein für Arbeitgeber, die finanziellen Risiken wirkten aber für viele abschreckend, resümiert Cristoforo Graziano. Urs Fitz, dessen Firma gut im Geschäft ist, meint jedoch, dass diesbezüglich die Mitarbeitenden mit Leistungsbeeinträchtigung in ihrer Gesamtrechnung zu wenig ins Gewicht fielen – weder negativ noch positiv. Das wäre doch eigentlich eine ermutigende Erkenntnis in Sachen Arbeitsintegration von Menschen mit einer Leistungsbeeinträchtigung: Es muss nicht unbedingt schlecht fürs Geschäft sein, wenn es in einer Firma etwas menschlicher zu und her geht.

* Name geändert